

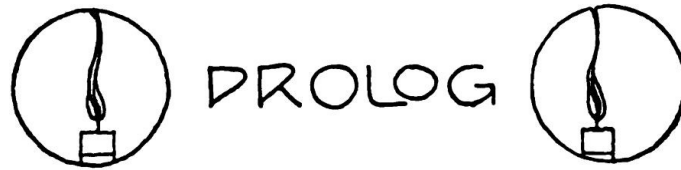
HANS · BETHGE  
DIE · FESTE ·  
DER · JÜGEND



EIN · GEDICHTBUCH  
MIT · ZEICHNUNGEN  
VON · J · M · OLBRIE

# DIE FESTE DER JUGEND

DEN GOLDENEN TAGEN IN GOLDENER FERNE,  
DEN NÄCHTEN, DARIN DIE SCHÖNHEIT WAR,  
DEM LEUCHTEN MEINER GUTEN STERNE,  
HOLDEN FRAUEN, ROSEN IM HAAR.



Aus schimmernden Gefäßen schöpft' ich  
mir  
Des Lebens goldenen Wein und bin mir  
ganz  
Der vollen Kränze meines Glücks bewusst.  
Ich bin gewandert durch das holde Licht  
Des Tags und sang; und habe süsse  
Frucht  
Aus meiner Jugend blühendem Baum  
gepflückt.  
Auch blieb das Grauen der Nächte mir  
nicht fremd,  
Und ihre Schmerzen läuterten die Glut  
Des weiten Lebens, das mich wogend trägt.  
Euch seltsam bunten Jahren, die mir nun  
Des tiefsten Daseins Schönheit offenbart,  
Dank ich mit Lächeln. Blick ich heut  
zurück,  
So will mir scheinen, dass ein kunstvoll  
Werk  
Vor meinen Augen sich erhöbe, dess

Ich Meister bin. Ich nehm das grüne Laub  
Aus meinem Haar und streu es glücklich  
der

Vergangenheit, die mir nun nie vergeht;  
Und ich bin froh wie wohl ein Künstler ist,  
Der ein geliebtes Werk vollendet sieht:  
Denn eine Kunst war meine Jugend auch.

PARIS HERBST 1900.



HEDDA  
MARIA



EINEM SOMMER

## HAIDE

Erst fanden sich die zögernden Hände,  
Dann hat sich Mund auf Mund gefunden.  
Du — nun haben die goldenen Stunden  
Nimmer ein Ende.  
In blühender Ferne  
Sind wir allein,  
Ich fühle nur Dich und den Schein  
Der unendlichen Sterne.  
Ich halte Dich fest umschlungen,  
So schreiten wir sacht  
Durch die Dämmerungen  
Der beginnenden Nacht.  
Sehnsüchtige Flammen  
Verwirren uns Herz und Sinn,  
O — nun wandern wir immer zusammen,  
Meine Königin.



## IN BLASSEN LÄNDERN . . .

In blassen Ländern, wo auf stolzen Höhen  
Rotglänzende Burgen in die Freiheit ragen,  
Möcht ich mit Dir im goldenen Lichte  
stehen

Und Dir die Märchen meiner Sehnsucht  
sagen.

Denn Du, ich weiss es, kannst es ganz  
verstehen,

Dies ewige Wünschen in die ewige Ferne.  
O dürft ich mit Dir zu den Bergen gehen  
Und lauschen auf die Lieder meiner  
Sterne.

## ABENDSEGEN

Wir haben an üppig blühendem Kleefeld,  
ich und Du,  
Umflossen vom letzten, lieblichen  
Sonnenschein,  
Dicht beieinander in bräutlicher  
Sehnsucht gestanden.

Weisse Schwäne fuhren am Abendhimmel  
dem Süden zu.  
Wir sahen ihnen nach, bis sie fern über  
dem Föhrenhain  
Langsam in die sinkende Sonne  
verschwanden.

Dann lenkten wir schweigend durch der  
Wiesen dämmernde Ruh  
Wieder in das Hasten der Menschen  
hinein.

Wie war das traurig und trübe. Wir gingen  
in Glanz allein,

Und unsere Herzen schwebten in  
blühenden Rosenlanden . . .

## SYLTER STRAND

Sieh, nun haschen sich die Sterne  
Leuchtend durch den ewigen Kreis;  
Lieder, die kein Seher weiss,  
Tauchen aus des Lebens Ferne.

Sieh, des Mondes Strahlen glühn  
Silbern durch den bunten Reigen.  
Unseres Glückes tiefes Schweigen  
Ist wie dunkles Rosenblühn.

Silberlicht und Purpurflammen,  
Und die Sehnsucht nicht gestillt.  
Unsere Liebe lodert wild  
Auf dem schönsten Stern zusammen.

## AUF SYLT

Die Rottgans schrie. Das Meer lag  
hüllenlos,  
Und an den Dünen hing ein letzter Glanz  
Der Himmelsröte, die den Tag beschloss.  
Wir wanderten den Strand hinauf. Dein  
Haar  
Trieb mit dem Winde. Aus der Brandung  
stieg  
Ein raunend Lied, wie eine Sage schön.  
Wir wanderten den Strand hinauf und  
stumm:  
Nur unsere wundertiefe Liebe sprach  
Manchmal ein Wörtlein, dass des Einen  
Hand  
Sich fester in des Andern fügte ein  
Oder die Augen tauschten einen Kuss.  
Die Rottgans schrie. Das Meer lag  
hüllenlos,  
Und an den Dünen hing ein letzter Glanz  
Der Himmelsröte, die den Tag beschloss.

## CLAIR DE LUNE

Siehe, nun steigt der silberne Mond  
Hinter den blühenden Linden auf.  
Lehne Dein Haupt an meine Brust,  
Lass uns über den leuchtenden Strom  
In die Gärten des Friedens gehn.

Siehe, nun sind wir zwei Selige ganz.  
Wie uns der himmlische Schein umfließt  
Und die Herzen uns reicher macht,  
Wandeln wir, ein goldener Traum,  
Zu den Gärten des Friedens hin.

Fühl es, Geliebte: die schimmernde Nacht  
Rührt mit lockendem Heimatklang  
All unserer Sehnsucht Tiefen auf.  
Süsse Geliebte, nun fürchte nichts mehr,  
Siehe, das leuchtende Ziel ist da:  
O — nun zieht unser ewiges Glück  
In die Gärten des Friedens ein.

## SELIGE STILLE

Weiset Du die Täler wo die roten Rosen  
Der Liebe heimatliche Düfte streun?  
Du sollst an meiner leitenden Hand,  
    Geliebte,  
Durch die Rosenfelder schreiten,  
Dass ich Deinem zarten Haar  
Einen Kranz von den glänzenden Blüten  
Unter dem Licht der Sterne winde.

In unserer Kreise Stille soll kein Lärmen,  
    Hedda  
Des flüchtigen Tages dringen. Unsere  
    Sterne  
Sollen nur des tiefsten Lebens  
Friedengewährende Freude strahlen.

# ZUVERSICHT

Es will etwas zwischen uns treten,  
Aber wir dulden es nicht.  
Was wir nicht erbeten,  
Das trifft uns nicht.

Es will etwas zwischen uns treten,  
Aber wir fürchten nichts.  
Der Morgen wird kommen und allen  
    Beeten  
Schenken die Gaben des Lichts.



## RITORNELL

Vergissmeinnicht.

O die Sonne ist längst gegangen —  
Warum fühl ich die Sterne nicht?

## AM STRANDE

Am Strande war es, wo das letzte mal  
Ich Deine Hand hielt. Kühl verging der  
Tag.

Wir sassen fern dem Leben. Vor uns sang  
Das Wasser, und am Himmel schwamm  
das Gold

Der Dämmerung langsam in ein lichtereres  
Reich.

Wir fühlten uns nur und des Abends Nahn  
Und sprachen scheu und leise, wie man  
wohl

Vom letzten Tag verstorbener Mädchen  
spricht.

Zuweilen kam das Lachen hergeweht  
Entfernter Menschen und zerflatterte.

Die Brandung stieg. Ich hatte Deine Hand  
Das letzte mal.

## TRÜBE ZEIT

Denn Du warst mehr als die Geliebte mir:  
Du warst mir Licht des Tages und der  
Nacht  
Und goldener Frühling und das Glück und  
Alles.

Was soll ich nun mit dieser dunkeln Welt,  
Darin die Rosen in den Tod geblüht  
Und in ein ewiges Grab der Frühling fuhr?  
Ich bin ein Blinder diesem Sonnenlicht,  
Und von den Bergen, die Ihr köstlich  
heisst,  
Verlangt mich nieder in das graue Tal,  
Wo meine Klage an dem Stein zerbricht  
Und Eure Lieder meinen Schmerzen fern.

## VERSCHIEDENE TAGE

Durch stille Dämmerung. Drauf durch  
verwegenes Licht.  
Da fand ich Dich. Und einen wundervollen  
Tag  
Durchmassen jubelnd wir in göttlichem  
Sonnenglanz.  
Ein düsterer Abend aber sank auf unser  
Glück.  
Die reichsten Blüten schwanden um uns  
in den Tod,  
Und unsere jungen Herzen löschten  
zuckend aus.  
Nun nah' ich fern von Dir dem grauen  
Ziele mich.  
Bald werd ich ruhen, ruhen nach bewegter  
Fahrt.

## WIR ZWEI

Ich fühle: Du denkst jetzt an die Stunden,  
Da wir auf unserem bleichen Strande  
schrittten.

Du hast zwar längst Dein eigenes Ziel  
gefunden,

Aber dabei noch mehr als ich gelitten.

Ich weiss, dass Du Zeiten hast, wie jetzt  
eben,

Wo Dein Weinen sich nicht mehr  
beruhigen will:

Da könnte nur ich Dir den Frieden geben,

Aber ich treibe so tief im Leben

Und mache die Sehnsucht niemals still.

## BEI SEVILLA

In dieser andalusischen Mondnacht denke  
ich nur

An Dich, die nun im Norden fremde Liebe  
fühlt.

Wie die Azalien blühen. Wie dort das Licht  
In der Fontäne rauschende Perlen  
schießt.

Die Rosen glühen. Mein Gardenienbusch  
Steht wie ein duftgeborenes Märchen da.  
Horch, aus Sevillas silbernen Gärten  
kommt

Guitarrenklang und Lachen; und der Fluss  
Geht blinkend durch das Land, ein  
schöner Traum.

Was soll der Glanz und Schimmer um  
mich her?

In dieser andalusischen Mondnacht denke  
ich nur

An Dich, die nun im Norden fremde Liebe  
fühlt.

Zwei grosse Augen seh ich klagend auf mir  
ruhn.

Still. Kam da nicht ein Weinen aus der  
Nacht?

## DIE GOLDENE KÜSTE . . .

Die goldene Küste Deiner Mädchentage  
Lag blütenbunt im  
Frühlingssonnenschein.  
Da hiess ein böser Traum Dich meine  
Hand  
Erfassen. Und ich führte Dich hinweg  
Zu andern Gärten, wo der Herbst schon  
war,  
Wo nur noch Astern auf den Beeten  
standen  
Und keine Sonne in den Zweigen hing.  
Nun weintest Du. Du warst den Glanz  
gewöhnt  
Der ersten Rosen, die in meinem Reich  
Schon abgeblüht. Du sahst voll Schmerz  
zurück,  
Und wie das Kind von seinen Märchen  
träumt,  
So träumten Deine Augen von dem Glück,  
Da Deine Sehnsucht noch den Sternen  
galt  
Und meine Liebe Deinen Tagen fern.



## IN ANDALUSIEN

Dies glaube, meine Königin:  
Und wenn die schönsten Frauen lachen  
Und ihre weissen Arme winken,  
Und wenn die Sterne noch so blinken:  
Sie können mich nicht selig machen.  
Ich muss die Sehnsucht nordwärts lenken  
In mein beschneites Heimatland,  
Es kann mich nichts so sehr beschenken  
Als wie das lächelnde Gedenken  
An unsern toten Liebesstrand.

## GUNVOR AUF HAERÖ

Als Sonne noch in unseren Gärten lag,  
Schenktest Du eines Tages mir dies Buch.  
Nun grauer Himmel über mir sich wölbt,  
Nehm ich es täglich vor, darin zu blättern,  
Nicht seinetwegen — nein: um Deinen  
Blick

Daraus erstehn zu fühlen. Aber ach,  
Je mehr ich lese, desto ferner rückt  
Dein liebes Bild mir. Nun Dich nicht  
einmal

Dies Angedenken mehr zurückzurufen  
Vermag: wie darf ich da noch hoffen,  
Im Leben Dir noch einmal nah zu sein?

## KOMM, GELIEBTE . . .

Komm, Geliebte, zu unserem  
schimmernden Strande.

Siehe, in goldenen Strahlen liegt das Meer.  
Über die Lande, über die blühenden Lande  
Jubelt der Frühling. Aber mein Herz ist  
schwer.

Komm, Geliebte. Du, was bleibst Du so  
lange?

O ich hielt Deine Hände so lange nicht.  
Sage, wem lacht Dein Mund? Mein Herz ist  
bange,  
Und ich höre den Jubel des Frühlings  
nicht.

Komm, Geliebte. Lass die fröhlichen  
Andern.

Gieb Deine Lippen. Gieb Deine blasse  
Hand.

Durch die schimmernden Sterne lass uns  
wandern

Selig in ein seliges Rosenland.

Liebste, der Frühling ist da . . .

## ERINNERUNG

Ich fühle noch das Glück auf Deinen  
Lippen  
Erbühen und ganz mein eigen werden, da  
Weit aus der Welt im abendlichen Hain  
Das erste mal die Liebe uns umfing.  
Denkst Du noch an den Platz? Die Sonne  
stand  
Verglühend hinter einem braunen Feld,  
Die Wiesen dufteten, weit um uns her  
Grüne der Wald, und aus den Zweigen  
kam  
Ein leises Flüstern, das der Abend war.  
Du hattest Dich so eng in meinen Arm  
Gelegt, dass ich das Atmen Deiner Brust  
Und Deines jungen Herzens Schlag  
vernahm.  
Dein Augenpaar, das so viel Glanz verbarg,  
Hatte das Glück Dir lächelnd  
zugeschlossen,  
Und niemals, niemals könnt es möglich  
sein,

So wähten wir, dass dieser Traum  
verflog . . .

Sprich: Denkst Du noch in Deinem neuen  
Glück

Zuweilen meiner und der Stunde, da  
Weit aus der Welt im abendlichen Hain  
Das erste mal die Liebe uns umfing?

## OHNE TROST

Wohin Du Deine weissen Hände legtest,  
Da blühten Rosen auf. Wem Deine Lippen  
Einmal gelacht, der wandert durch die  
Welt

Gesegnet, denn der Zauber jener Stunde  
Kann seinen Tagen niemals ganz vergehn.  
Wem aber, so wie mir, Dein ganzes Sehnen  
Und Deine ganze Liebe ward zu teil,  
Der weiss, da Alles nun in Nacht versank,  
Nicht mehr, was er mit dieses Lebens  
Gaben

Und ihrer ewigen Qual beginnen soll.

## DORT OBEN . . .

Dort wo die Sonne mit dem Nebel kämpft,  
Liegt unsere Heimat. Du, Geliebte, bliebst  
Dir treu: doch nicht mit mir. Sinne nicht  
mehr

Den Tagen nach, die uns auf ewig tot,  
Und wein' nicht mehr. Doch wenn der  
Herbst sich naht

Und Deine grossen, stillen Augen sehn  
Den Nebel greifen übers kahle Feld,  
Und Du bist einsam und dem Leben  
fern —

Dann denk an mich und auch an jenen  
Mai,

Da ich Dir Rosen in das Goldhaar flocht  
Und Du nicht glauben wolltest, dass das  
Glück

So kurz nur sei wie einer Rose Blühn.

## MEIN WUNSCH

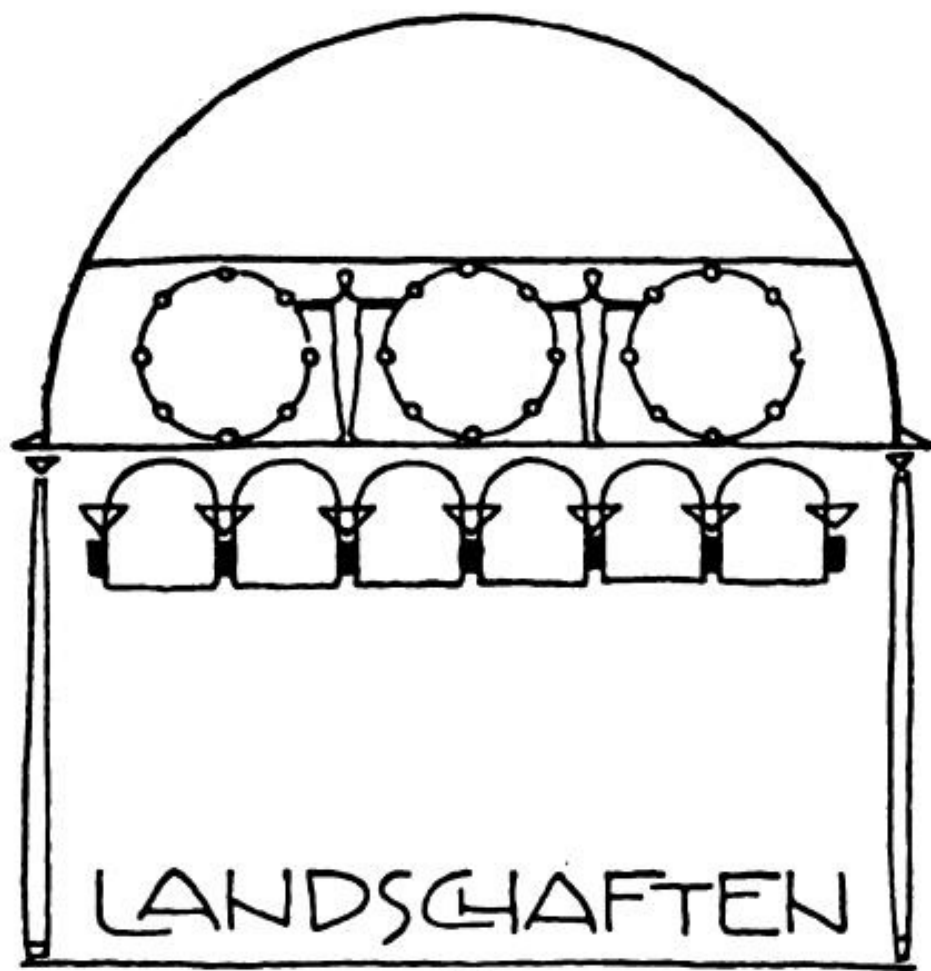
In einem abendlichen Garten  
Möcht ich Dein Lächeln wiedersehn.  
Dann wollen wir den Mond erwarten  
Und durch den hold erblühten Garten  
Zum Hügel unserer Träume gehn.

Dann will ich Deine Hände fassen  
Und Dich im tiefsten Seligsein  
All meine Sehnsucht fühlen lassen  
Und bis die letzten Sterne blassen  
Ganz in dem alten Wunder sein.



## CUANDO YO ME ESTÉ MURIENDO

Wenn einst die letzte Stunde mir  
verblüht —  
Komm dann zu mir und setze Dich an  
mein Kissen,  
Meine verlorene Königin;  
Gieb Deinen Blick mir,  
Und lege Deine weisse Hand  
Sanft mir auf die Stirne:  
So werde ich mit Lächeln in die  
Silbernen Gärten hinüberschlafen —  
Oder das blühende Leben haben.



AN WALTER LEISTIKOW

## SAGUNT

Im blauen Duft des Mondes lag Sagunt.  
Die Pinien sangen ernste Melodien,  
Und von dem alten Kloster überm Tal  
Schlug eine Uhr und schwieg.

Ich hatte Dich  
Noch nie gesehn, nicht in dem fernsten  
Traum,  
Und doch war mir, als seist Du meine  
Braut  
Seit langem schon. Dein Haupt, vom Mond  
geküsst,  
Ruhete an meiner Brust, und wie im Traum  
Spürt ich den Duft, der Deinem Haar  
entstieg.

So schritten wir das schimmernde Kastell  
Empor, wo Rom einst seines Adlers Stolz  
Im Schein der Sonne blitzend aufgepflanzt,  
Und aus den Trümmern der verflogenen  
Pracht

Entstieg ein neues Leben diesem Berg —  
Doch nur für uns. Wir sahn das stille Land  
Zu unseren Füßen blühend hingestreckt;

Aus blasser Ferne klang das Meer herbei,  
Und Deine Augen sahn zu mir empor,  
Dass wie ein holdes Märchen ward die  
Nacht  
Und ich vergass, wo meine Heimat lag.

## BEI ERLANGEN

In des Abends bleichen Tönen,  
Wenn die Schleier sacht versunken,  
Will sich mir die Welt verschönen,  
Werden meine Augen trunken.  
All mein Streben, all mein Mühen  
Löst sich von des Tages Lauf:  
Meiner neuen Sehnsucht blühen  
Tausend schöne Sterne auf.

## HERBST IN ARAGON

Der Ebro klang. Die laue Nacht erglänzte  
In Silberlicht, das aus den Höhen kam.  
Die Gärten, die das Hügelland begrenzte,  
Schliefen wie Träume tief und wundersam.

Nur aus dem fernsten regte sich ein  
Klagen,  
Ein Mädchenlied, das blass und ängstlich  
war:  
Gleich einer Sehnsucht nach verrauschten  
Tagen,  
Da Rosen noch in allen Locken lagen  
Und noch der Frühling keine Sage war.

## BEI RANTUM AUF SYLT

Graue Vögel fahren über den grauen  
Strand,  
Sie fahren gen Süden in mein Heimatland  
Zu blauem Himmel und schimmerndem  
Sonnenlicht.

Graue Vögel, grüsst meine heiligen Auen.  
Ich fühl es gewiss: ich werde sie nie mehr  
schauen,  
Mich lässt der blasse Norden und seine  
Hoheit nicht.

Ich gehöre dem grünen Meer und der  
braunen Haide.  
O wenn der Westwind zerrt an meinem  
härenen Kleide,  
Dann brauche ich die zarten Rosen des  
Südens nicht.



# TAL DER VALIRA

ANDORRA

Nun das Gebirg im Abendrot erstrahlt  
Und von den Gipfeln der gefrorene Schnee  
Herniederglänzt gleich einem zarten Hain  
Von Dijonrosen, die auf Felsen blühn:  
Nun ziehn die Schatten mählich in mein  
Tal

Und hüllen Alles, was den Augen erst  
So klar erschien, in graue Tücher ein,  
Und lassen ganz vergessen, daß das Licht  
Auch köstlich war und holde Bilder schuf.  
So rauschte die Valira nie bei Tag.  
Es singt der Wald, was er dem Licht noch  
nie

Hat anvertraut, und aus dem  
Glockenklang  
Steigt es wie Sehnsucht nach dem  
Sternenlicht.

Sing, süsßer Abend. Deine Lieder ziehn,  
Ein goldener Traum, mir freundlich ins  
Geblüt.

Das Tal vergeht. Nur auf der Gipfel Kranz  
Blasst noch ein Schein. Nun ist auch der  
verloht,  
Und nur mein Ohr noch wacht und sinnt  
dem Klang  
Der Rätsel nach, die Deiner Schönheit  
Macht  
Dem Wanderer spendet, der Dir gläubig  
naht.

Sing, Du mein holdes Tal.      Valira,  
sing . . .

## SOMMERPARK

Drei schwarze Schwäne mit goldenen  
Kronen

Wandern durch die blaue Flut.  
Hinter marmornen Tritonen  
Sprüht die letzte Sonnenglut.

Drei schwarze Schwäne mit goldenen  
Kronen

Singen so weh in den sinkenden Schein.  
Aus des Parkes bleichen Zonen  
Fällt ein banges Flüstern ein.

Und der Tag wird still und blasser:  
Altes Ahnen, sanftes Wehn  
Legt sich auf die blauen Wasser.  
In dem müden Licht vergehn

Drei schwarze Schwäne mit goldenen  
Kronen . . .

# SEHNSUCHT

Wie die Cypressen in den Abend ragen . . .

Was sollen wir mit unserer Sehnsucht  
tun?

Wir wollen sie auf weichen Flügeln tragen

Und keinem Menschen unsere Träume  
sagen

Und auf den Kissen goldener Märchen  
ruhn.

## SYLT

Die Wildgans ruft durch die Nacht, und  
der Himmel ist ohne Sterne.

Über die Haide stösst der Wind. Blass  
droht die Ferne.

Was murt die See so tief, so tief und  
schwer?

Ich möchte von den goldenen Tagen des  
Südens träumen,  
Von roten Rosen und Cypressenbäumen  
Und einem wunderblauen Meer.

Aber mein Sinnen geht in die Nacht  
hinaus,  
Da pfeift der Westwind um mein verlorenes  
Haus,  
Da wühlt, da wühlt mein heiliges Meer.

# NACHT

O schöne Nacht. Aus Deinen Händen  
träuft

Nun silbernes Vergessen in mein Blut  
Und macht mich still wie eines Kindes  
Traum.

Das arme Herz, das in des Tages Lärm  
Nicht von sich selbst gewusst, kehrt wieder  
nun

In sich zurück, und was erst Märchen  
schien,

Wird Wirklichkeit und blüht in Schönheit  
auf.

Ich will jetzt langsam durch das sanfte Tal  
Entlang dem Flusse zu den Hügeln gehn,  
Darauf des Mondes erstes Leuchten liegt.

Und wenn ich dann die weite Stadt im  
Grund

Verdämmern seh, so will ich nicht an  
Schmerz

Und Elend denken, das der Mauern Kranz  
Einhüllt —: nein, will nur dankbar fühlen,  
dass

Mir dort ein Haus in Glück und Frieden  
steht  
Und Liebe winkt und süßer Schlaf und  
Traum,  
Die köstlichsten der Gaben, die der Nacht  
Beschieden ist den Sterblichen zu leihn.

# VIGNETTE ZU ›MEIN SYLT‹

WALTER LEISTIKOW

Die Schwäne greifen nach Süden,  
Von silberner Luft gewiegt.  
Wir dürfen sie nicht begleiten,  
Wir müssen nach Norden schreiten,  
Wo unsere Heimat liegt.



## HELLE NACHT

Siehe, über mein heiliges Tal  
Breitet des Mondes Zauberlicht  
Seine schimmernden Strahlen aus.

Durch die blühende Sommernacht  
O — weit über die Berge her,  
Die voll raunender Föhren stehn,

Bläst ein fröhlicher Postillon  
All seine Sehnsucht, all seine Sehnsucht  
In das silberne Land hinaus.

Trari . . . trari . . . trara . . .

# SPÄTHERBST IN WORPSWEDE

AN HEINRICH VOGELER

## I.

Über die goldenen Birken  
Kommt nun die Nacht herauf.  
Die Sterne, die am Himmel stehn,  
Begiessen das versunkene Land  
Mit wunderbarem Lichte.  
Dort auf dem weiten Wiesenplan  
Schweift es vorüber wie ein Tuch.  
Wess sind die leisen Hände, die  
(Ich seh sie nicht, ich fühl sie nicht)  
Das blasse Tuch vorüberziehn ?

## II.

Der Wind fährt stossend über'n Berg,  
Im Lande mahlen alle Mühlen.  
Wir wollen in das Haus zurück  
Und nicht mehr an das tote Feld  
Und die verlorenen Blüten denken.  
Wir wollen an des Herdes Funken  
Und ihrem Knistern uns erfreun  
Und in die grossen Silberwolken  
Der Tabakspfeifen eingehüllt  
Von Frühling und von roten Rosen  
Und Andalusiens Frauen sprechen,  
Bis dass die ersten Winterflocken  
Weisswirbelnd an die Fenster treiben.

### III.

Die wilden Gänse rauschten  
Mit breitem, breitem Flügelschlag  
Über den goldenen Wald.  
Die Sonne war schon hinterm Dorf  
Zu Tal gefahren. Um den Turm  
Der Kirche schwamm und regte sich  
Noch purpurrotes Abendlicht.  
Die wilden Gänse rauschten  
Mit breitem, breitem Flügelschlag  
Über den goldenen Wald.

## AN EINEM ABEND

Ferne, windverwehte Geigenlieder  
Kommen in meinen abendgoldenen Garten  
Und wollen mich zu ihrer Schönheit  
Priester küren.

Lächelnde Träume sinken auf mich nieder.  
Mir ist als müsste ich einen seltenen Gast  
erwarten  
Und ihn zu meinen reichsten Beeten  
führen.

Ich warte lange, und über mein blühendes  
Tal  
Wandert der Mond mit seinem Silberstrahl  
Und lässt mich nichts als meine eigenen  
stillen Wünsche spüren.

## MONDAUFGANG

Es drang ein Rauschen grüssend aus der  
Ferne,  
Von Frühlingsträumen war die Nacht  
gewiegt,  
Und auf den Wäldern lagen tausend Sterne  
Wie Silberschmuck auf jungen Locken liegt  
Und meine Sehnsucht spannte ihre Flügel  
Und flog empor — und wusste nicht  
wohin,  
Und lauschte lang und senkte ihre Zügel:  
Denn lächelnd auf dem schönsten  
Rosenhügel  
Erschien die stille, blasse Trösterin.

## BEI SARAGOSSA

Auf allen Gärten Saragossas lag  
Der Mond wie blaue Seide. Das Gesträuch  
Stand funkelnd um die Marmorbrunnen  
da,  
Gleich silbernen Wolken, die ein schöner  
Duft  
Ins Leben wies, das ihnen nur ein Traum.  
Wir glitten auf dem flüsternden Fluss zu  
Tal,  
Bekränzte Jugend, schöne Frauen auch,  
Und sahn den Glanz und fuhren weit ins  
Land,  
Durch viele Gärten, blühenden Feldern zu.  
Da hub die schönste von den Mädchen in  
Dem schwebenden Kahn mit sanfter  
Stimme an  
Ein Lied zu singen, das wie Heimweh war,  
Und lieblich gleich dem Mondlicht rings im  
Land.  
Wohl mancher Wanderer an dem Ufer, der  
Es hörte, manches späte Liebespaar,  
Das einsam seine glücklichsten Pfade ging,

Hielt an, verwundert, lauschte dem Gesang  
Der schönen Stimme, bis das ferne Licht  
Ihn ganz begrub, und lenkte seinen Schritt  
Nachsinnend weiter, an dem Wasser hin.



## MORGEN

Über den Sund, auf dem die Nacht sich  
weitet,  
Die sternenlose, fährt ein seltenes Klingen  
Zum schlummernden Gestade, wo die  
Nebel ringen.

Und da die Welle lautlos von dem Felsen  
gleitet,  
Ersteht ein Licht, flimmert und irrt in die  
Ferne  
Und löscht aus. Aber der Himmel und  
seine Sterne

Heben sich langsam, langsam aus den  
drohenden Tiefen.  
Und siehe: wo erst die verlorenen Ufer  
schliefen,  
Erbüht der neue Tag, dess Leben sieghaft  
über die Lande schreitet.

## DER HEIMGEKEHRTE

Mein Horn blies in die stillen Täler  
Eine alte Weise hinaus  
Trari . . . trari . . . trara . . .  
Es war das Lied, das ich als Kind  
So oft in Sehnsucht angestimmt;  
Heut klang es so wund, heut klang es so  
weh,  
Da ich die Heimat wiedersah —  
Mir wollte das Herz zerspringen.

Die alten Täler in der Tiefe  
Waren mit Dämmerung angefüllt.  
Aus der Ferne tauchten schon  
Einzelne sanfte Lichter auf,  
Und aus einsamen Hütten stieg  
Ein abendlicher Rauch empor,  
Der von süßem Heimatfrieden sprach.

Die Wälder hatten leise Sänge  
Und rauschten durch die blaue Nacht  
So märchentief, so märchenschön,  
So lockend und so milde.

O wie mein Horn verzaubert klang  
Und seine alte Weise.  
Es war das Lied, das ich als Kind  
So oft in Sehnsucht angestimmt;  
Heut klang es so wund, heut klang es so  
weh,  
Da ich die Heimat wiedersah —  
Mir wollte das Herz zerspringen.

Trari . . . trari . . . trara . . .

## NACHT IN MAROKKO

Die Nacht blüht silbern. Die Cypressen  
rauschen

So wehmutsvoll, wie ich sie nie vernahm.  
Das sind die Lieder aus den grauen Tagen  
Der toten Sehnsucht, da ich ohne Klagen  
Und ohne Glück aus meiner Heimat kam.

## MONDNACHT

Kam ein Lied aus dem Dunkel  
Von Rosen und Mai,  
Und der Sterne Gefunkel  
Und des Mondes silberne Strahlen  
Zogen an drohenden Bergen vorbei  
Zu lieblichen Talen.  
Und das Lied ward ganz leise,  
Und dann regt' es sich kaum;  
Und als es entschlafen,  
Wurde seine Weise  
Ein holder Traum,  
Der lullte die Schmerzen  
Der armen Menschen ein,  
Und alle Herzen  
Im Tale  
Tranken die Schale  
Frommer Sehnsucht  
Im Mondenschein.

## PRIMAVERA

In meines Gartens Blütenbäumen steht  
Der blasse Mond wie eine Märchenkronen.  
Die Nachtigall in dem Azalienbusch  
Will ihren Liedern, die Gebeten gleich  
Hinströmen durch den Duft, das ganze  
Glück  
Des jungen Frühlings leihn. Weit übers  
Feld,  
Das schlafumfangene, schwingt ein letzter  
Ton  
Des heiligen Ave, das dem Dorf erklang.  
Nun will auch ich die müden Hände ruhn  
Und still hinausgehn in die schöne Welt  
Und zählen wieviel Sterne schon herauf  
Und lauschen auf das Lied der Nachtigall,  
Die alle tiefsten Frühlingswunder weiss  
Und sie erzählt als sei die Nacht ein  
Traum.

In meines Gartens Blütenbäumen steht  
Der blasse Mond wie eine Märchenkronen.

## TRAUM IN SPANIEN

Heute Nacht lag ich im Norden,  
Und ein grauer Tag verschwand,  
Und, zum schönsten Traum geworden,  
Dehnte sich mein Heimatland.

Und ich sah ein Segel gleiten  
Auf dem abendlichen Strom,  
Und in halb verhüllten Weiten  
Lag die Stadt mit ihrem Dom.

O wie da die Wälder sangen,  
Die ich längst nicht mehr vernahm,  
Und die alten Glocken klangen  
Wie im Märchen wundersam.

Und das Wehr kam aus der Ferne,  
Und es dämmerte das Feld,  
Und die ersten, grossen Sterne  
Zogen leuchtend durch die Welt . . .

## AN LEO PROCHOWNIK

Sieh, die Landschaft ist voll Gluten  
Und der Himmel nichts als Licht.  
Dieses Schimmern, dieses Fluten  
Bannen meine Worte nicht.

Du bist reicher. Ab den Ranzen!  
Und heraus die Leinwand!  
Und bevor die Schatten tanzen,  
Rege Deine Künstlerhand.



## ABEND

Die Tannenwälder liegen so tief und  
dunkel.

Taunebel streichen in alle Täler nieder.  
Aber am blassen Himmel flammt schon  
wieder  
Des ersten Sternes freundliches Gefunkel.

Das Dorf geht schlafen. Hörst Du die  
stillen Glocken?

Es ist eine alte, wunderliebliche Weise.  
Nun öffnen die Mädchen ihre Fenster leise  
Und schicken die Sehnsucht auf eine weite  
Reise,  
Wo Rosen blühen und schimmernde  
Träume locken.

## ZWIELICHT

Aus dem Tale klingt ein Lied,  
Wie es nur die zarten Kleinen  
In den Dämmerstunden weinen,  
Wenn der erste Stern erblüht.  
Lass uns auf dem Hügel stehen  
Und den sanften Stimmen lauschen,  
Und wenn dann die Wälder rauschen  
Und des Abends Tücher wehen,  
Wollen wir in leisem Lauschen  
Grüsse mit den Sternen tauschen  
Und beglänzt zur Heimat gehen.



A TU BELLEZA

# SARDAÑOLA

CATALONIEN

Über den Wäldern steigt der Mond heraus.  
Von jenen Höhen strahlt sein Licht schon  
wieder.

Nun greift es tiefer in das Tal hernieder  
Und trifft auch mein geliebtes Haus.

Das Dach erglänzt. Ich seh den Giebel  
blinken.

Und hinter jenem Fenster schlummert Sie.  
Mir ist, als fühl ich ihre Sehnsucht  
winken.

Ein Stern geht auf. Die letzten Nebel  
sinken.

In solcher Schönheit lag mein Haus noch  
nie.

## STIMMUNG

Wir lagen ganz still,  
Dein Herz nur  
Schlug leise, leise,  
Und Deines Atems Hauch  
Traf meine selige Stirn.  
Und einmal, weiss ich:  
Als der Nachtwind  
Ans Fenster stiess,  
Schlich ein Schauern  
Durch Deinen Leib,  
Und ein verlorenes Wort  
Zwischen den Lippen träumend,  
Schlangest Du  
Deine weichen Arme  
Enger noch um mich,  
Meine Geliebte.

## VALLVIDRERA

Wie sich die Pinien in das stille Tal,  
Von goldenem Glanz begossen,  
niedersenken.  
Am Fels verglüht der letzte Sonnenstrahl.  
Lass uns, Lolita, an die Heimkehr denken.

Winde den Schleier Dir fester ins Haar,  
Gleich werden die Lüfte kühler wehen.  
Wo erst der Glanz der Sonne war,  
Da werden wir im tiefsten Schatten gehen.

O Lola mia, meine navarrische Braut.  
Wie strahlen Deine Augen. Wie ist Dein  
Haar  
Heilig in meiner Hand. So wunderbar  
Hatte ich nie eine Braut.

Die Nacht kommt schnell in Deiner Heimat  
Zonen.  
Dort in die Täler lass uns niedersteigen,  
Die nun schon lichtlos sind. Vor unserer  
Sehnsucht Kronen

Wollen wir uns in Demut neigen,  
Dann aber ewig bei den Sternen wohnen.



# PERLEN

Heute Morgen  
Fand ich am Strande  
Zwei weisse Perlen.  
Nun möchte ich wissen:  
Stammen sie  
Aus den Wogen des Meeres,  
Oder hast  
Im silbernen Mondlicht  
Du sie geweint,  
Meine Geliebte.

## ÜBER NACHT

Abends bin ich seliger Knabe,  
Und am Morgen bin ich müd und still.  
Was ich sehrend in mir habe  
Und dem Tag bewahren will:  
Unter Deiner Lippen Gluten  
Und dem Kosen Deiner Hände  
Muss es sich zu Tode bluten,  
Und die Nacht steht voller Brände.  
Und Dein Aug ist nichts als Glänzen,  
Und Du küsst mich fast zu Tod,  
Und in müden Rosenkränzen,  
Stillen, müden Rosenkränzen  
Findet uns das Morgenrot . . .

# GLÜCK

Siehe, Geliebte: über die Täler  
Hebt sich nun der goldene Glanz  
Unseres ersten Sternes auf.

Hörst Du die Wasser an das Gestade  
Drüben hinter den Bergen gehn?  
Dort, wo ferne der Tag verschwand,

Führen wir trauernd über den Tiefen  
Und ersehnten die Stunde so,  
Da des Himmels lieblichster Stern

Unserer Liebe,  
Unserer Liebe

Wundertätige Krone sei.

## MAIABEND

Wirf nun die Cigarette fort. Wir wollen  
Auf den Balkon hinausgehn und den  
Mond,  
Den bleichen Freund der Liebenden,  
betrachten,  
Wie er sich langsam aus dem Pinienhain  
Emporhebt und der Nacht den Silberglanz  
Der Sehnsucht spendet, die den schönsten  
Traum  
Uns füllen soll bis zu des Morgens Schein.  
Sieh dort im Garten die Orangen glühn  
Und die Granaten in dem finstern Laub.  
Aus jenen weissen Blütenbeeten steigt  
Dies Frühlingsdüften, das uns glücklich  
macht,  
Und die Cypressen rauschen heut ein Lied,  
So wundervoll wie nur in seltener Nacht  
Und nur im heiligen Frühling es ersteht.

Wirf nun die Cigarette fort, Lolita . . .

## ABENDGANG

Da sich der Abend nun über die Wiesen  
Und die schimmernden Raine senkte  
Und von des Himmels blassen Türkisen  
Dir die schönsten als Brautschmuck  
schenkte:

O wie klangen die Glocken so milde  
Tief aus dem Tal, das wir niemals sahn,  
Und die blühenden Lenzgefilde  
Unserer Sehnsucht waren im Bilde  
Lieblicher Träume aufgetan.

## MAHNUNG

Sei nicht so stolz auf Deine Krone, Du.  
Wär meine Liebe nicht gewesen und  
Der Frühlingshain, da Du zuerst mich  
sahst:

Du schrittest heute lichtlos durch den  
Tanz

Der Stunden hin und wüsstest nichts von  
Stolz.

Senk deine Wimper. Denk den Tagen nach,  
Da nur auf Deinem armen Haar ein Blühen  
Von Rosen lag und keiner Krone Gold.

Mit Zagen fühl den Glanz, der Dich  
umgiebt,

Und lass die Demut Deiner Hände Tun  
Und des Gedankens guten Lenker sein.

## SPANIERIN

Wir lehnten im Fenster  
Und sahen dem Mondlicht zu,  
Das silberne Blüten  
Über den Ebro  
Und seine leuchtenden Ufer warf.  
Da trug ein Windstoss  
Die verwehten Klänge  
Einer Seguidilla  
Herüber;  
Und Deine Füßchen,  
Die weissbeschuheten,  
Huben zu tänzeln an,  
Und in Deine Lippen  
Stieg ein Verlangen:  
Olé! . . . Olé! . . .

Dann nahmst Du die rote  
Rosenblüte  
Aus Deinem Haar  
Und warfst sie  
Mit sehnsuchtsvollen,  
Schimmernden Augen  
Weit in die silberne Nacht . . .

## CORRIDA DE TOROS

Der Matador stach gut. Da jauchztest Du:  
›Bravo Torero!‹ Und Dein Auge blitzte,  
Und Deine weissen Hände klatschten  
Beifall

Dem Matador, dass ich fast neidisch war.  
›Welch ein Espada!‹ riefest du. ›Bombita  
Chico! Sieh doch, mein Juanito, sieh . . .‹  
Ich klatschte auch. Fürwahr: Bombita  
stach

Sehr gut. Die ganze Plaza war entflammt,  
Und Puros und Sombreros und Orangen  
Flogen hinab in die Arena, wo  
Der Stier verendete. Und meine Lola  
Warf ihren Valencianer Spitzenfächer  
Weit in den Kreis. Bombita fing ihn auf  
Und grüsste dann und neigte tief sein  
Schwert . . .

Am nächsten Sonntag in der Plaza sass  
Mein Liebchen stolz auf eigenem Balkon.  
Vor ihr über der Brüstung lag der gold-  
Gestickte köstliche Toreromantel

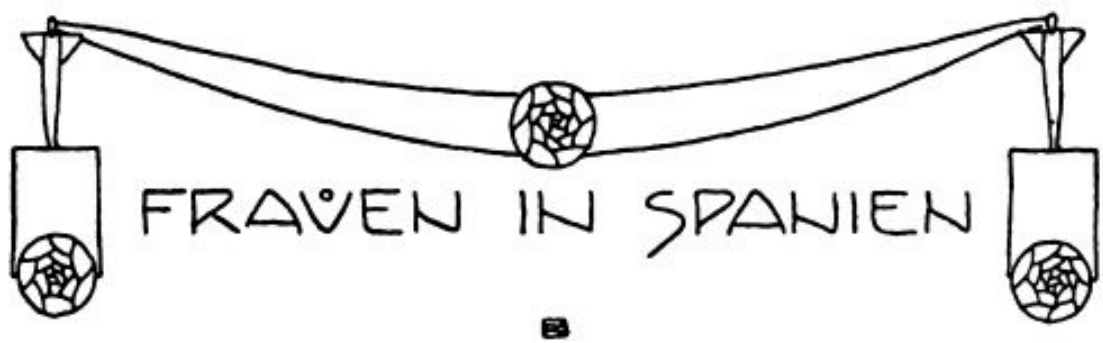


Bombita Chicos; auf dem Haar die weisse  
Mantilla, die ein roter Nelkenstrauss  
Zusammenhielt; und um die Schultern  
    schlang  
Sich ein Mantón in des Bombita Farben.

Ich stand weit ab und war so arm wie nie,  
Und Du warst bleich, ganz bleich und  
    sahst mich nicht.

## DAS ENDE

O nein, Lolita. Dieser schimmernde Hain,  
geküsst  
Von Deines Meeres südlich tändelndem  
Wogenspiel,  
Soll nicht das Grabmal unserer schnellen  
Liebe sein.  
Lass uns hinaufziehn in das kahle  
Strandgebiet  
Meiner verlassenen Heimat. Lass uns dort  
im Sturm  
Den alten Brand noch einmal schüren,  
hell, hell auf,  
Bluthell —: dann sei er Asche. Du magst  
wiederum  
Singend zu diesen goldenen Blütenfeldern  
ziehn:  
Doch einsam. Ich will stumm in meiner  
Heimat sein  
Und will fortan nichts lieben mehr als sie.



A LAS MUJERES DE ESPAÑA

## MÄDCHEN IN CÁDIZ

Auf Deinen sanft gebräunten Wangen  
Liegt noch ein Glanz der Frühlingstage,  
Da noch die Wünsche bleich und zage  
Dem hellen Licht entgegenbangen.  
In Deine Augen trat noch keiner  
Der Schleier aus des Lebens Weh,  
Und Deine hohe Stirn glänzt feiner  
Und lieblicher und dünkt mich reiner  
Als Deiner Heimat Blütenschnee.

## DOLORES

Der Hain, darin beim Untergang des  
Lichts  
Die Wipfel rauschten wie ein Harfenlied,  
Das frommer Hände schimmernde  
Schönheit sich  
Zum Trost ersann, wird unserem tiefsten  
Traum  
Nun immer Zier sein; denn es ist kein Ort,  
Da wir so nah dem Höchsten schwebten  
und  
So fernab dem Gemeinen und der Welt.  
Denk an der Pinien breites Schattenbild  
Und an das blaue Ufer, wo beglänzt  
Die Woge schäumt, wenn Du Dich sehnst  
nach mir.  
Denk an das Lied, das uns der Abend  
sang,  
Und Du wirst lächelnd in den Wolken gehn  
Und Sterne schaun, soweit der Himmel  
reicht,  
Und singen wie ein Kind, das selig ist,  
Wenn Alle seufzen in der Dunkelheit.

## PEPITA GRANADINA

Unter rosa Mandelblüten  
Sassen wir die ganze Nacht,  
Und indess die Sterne glühten,  
Sind die tiefsten Märchenmythen  
Sehnend in uns aufgewacht.

Mondlicht lag in allen Räumen,  
Und Dein Auge war so gross . . .  
Von den rosa Blüenträumen  
Sanken aus den blanken Bäumen  
Uns die schönsten in den Schoss.

## LOS CESTOS

Die Abendsonne funkelt in den Scheiben,  
Im Felde geht das letzte Lied zur Ruh.  
Der Nachtwind kommt und macht die  
Blüten treiben.  
Geh in das Haus. Lass Deine Wünsche  
bleiben  
Und schliess der Sehnsucht goldene Türen  
zu.

Dann wirst Du morgen wieder rote Wangen  
Und Augen haben, drin der Frühling liegt.  
Wir wollen nichts von unserem Glück  
verlangen  
Als goldene Träume, die am Leben hängen,  
Und eine Sehnsucht, die die Nacht besiegt.



## SEÑORA S.

Wenn einst die Rosen  
Auf meinem Grabe  
Erbühen werden:  
Pflücke sie dann,  
Du stolze Frau,  
Mit milden Händen  
Und lege sie  
An Deine Brust,  
Wohin Du dem,  
Der Dich am meisten geliebt,  
Das müde Haupt  
In Frieden zu betten  
Immer verwehrt hast.

## LA BELLA DESCONOCIDA

Ich sehe noch Dein Bild am Fenster, da  
Die Dämmerung kam. Die Luft ging  
nebelschwer,  
Und schon die ganze Woche war kein  
Strahl  
Der Sonne an das Licht des Tags  
gedrungen.  
Ich kam die Strasse her und suchte Dich,  
Wo ich Dein blasses Bild so oft schon fand.  
Du standest zwischen den Gardinen da  
Und träumtest durch die Dämmerung  
hinab  
Und sahst mich dann. In Deine Augen  
stieg  
Ein sanfter Schimmer; doch sie blieben  
still  
Wie erst. Ich grüsste Dich. Da senktest Du  
Kaum merklich Deinen schmalen Kopf und  
sahst  
Mir nach, ich fühlt es: sahst mir lange  
nach.

# ENRIQUETA

SALAMANCA

## I.

Der Tag war wie ein schöner Traum  
vergangen,  
Nie war die Zeit so flüchtig uns erschienen.  
Die Schönheit Deiner jugendlichen  
Wangen  
War von dem Leuchten Deines Glücks  
beschieden.

Die Stadt lag fern. Wir schritten durch die  
Felder,  
Und Deine Hände wurden leis und bang.  
Dann kamen wir an jene tiefen Wälder  
Und lauschten selig wie der Abend sang.

Ein Felseneiland unter Rosengluten  
Lag des Gebirges hochgetürmter Wall,  
Und gross und goldig und in breiten  
Fluten  
Versank die Sonne hinter Portugal.

## II.

Von Salamancas Türmen klangen  
Die Lieder, die den Abend krönen.  
Wir waren an den Fluss gegangen,  
Und unser zärtliches Verlangen  
War selber wie ein Glockentönen.

Im Flusse sang das letzte Schäumen  
Des Tags, der uns ein Segen war,  
Und in des Tales tiefen Räumen  
Standen die Pinien wie ein Träumen  
Und rauschten, rauschten wunderbar.

### III.

Nun ist wie ein Gebet das Raunen  
Des roten Abends um uns her;  
Deine geliebten Augen staunen  
Gleich Sternen in das Flammenmeer.  
Du kannst dies Glänzen gar nicht fassen  
Und ahnst nicht, was in Dir geschah,  
Fühlst alle Wünsche Dich verlassen  
Und stehst in Deinem kindlich-blassen  
Verwundern wie ein Traumbild da.

## CARMENCITA

Auf der Rambla, Barcelonas  
Mondbeglänzter Blütenzeile  
Sah ich Dich das erste mal:  
Weisses Kleidchen, weisse Schuhchen,  
Und in dem gebräunten Händchen  
Einen zierlichen Spazierstock,  
Den Du wohl zu führen wusstest.  
Auf dem alten Perserdivan  
Meines bunten Dichterzimmers  
Sah ich Dich das zweite mal:  
Deine schwarzen Locken fielen  
Auf das Schneefeld Deiner Schultern,  
Und die bleichen, schlanken Arme  
Legten sich um meinen Nacken,  
Weich, wie nur die Liebe tut.  
Auf dem Platz der Isabella  
Sah ich Dich das dritte mal.  
Goldene Flitter auf dem Leibchen  
Und im Haar verwelkte Rosen  
Tanztest Du zur Mandoline,  
Die Dein blinder Vater schlug.  
Um die viel zu roten Lippen

Flog ein Lachen für die Menge,  
Aber Deine Augen waren  
Schon in einer andern Welt.  
An dem Hafen Barcelonas,  
Wo die alten Kutter träumen,  
Sah ich Dich das letzte mal.  
Friedlich lagst Du auf dem Pflaster,  
Und die zugeströmte Menge  
Staunte Deine Schönheit an.  
Eine Krone grünen Seetangs  
Lag auf Deinen reichen Haaren,  
Und die zarten Nixenglieder  
Triefen noch vom Meereswasser.

## JUANITA

Weisse Blüten in dem dunkeln Haar,  
Sassest Du im Glanz der Abendröte,  
Sanft gebeugt, und liessest Deine Hände  
Auf den Tasten des Klavieres träumen.  
Deines Rückens Linie seh ich noch  
Und die Falten Deines langen Kleides,  
Drauf am Boden mit erstaunten Augen  
Deine kleine, süsse Schwester sass.  
Und die Lieder, die Du spieltest, zogen  
Wie ein leises Wunder durch den Raum,  
Wie ein Wunder aus verrauchten Tagen,  
Da die Menschen noch mit frommen  
Händen,  
Goldene Gürtel um die Purpurkleider,  
Durch beglänzte Rosengärten schritten  
Und die Märchen noch am Leben waren.

Juanita, wem erklingen heute  
Deine Lieder in der Abendröte?  
Hat Dein Schwesterchen noch seine  
grossen  
Kinderaugen? Trägst Du noch die weissen  
Blüten Spaniens in dem dunkeln Haar?



## KRANKES MÄDCHEN

Du bist so bleich wie nur die Träume noch  
Verhärmteter Seelen sind in mancher Nacht.  
Aus Deinen Augen spricht die Qual der  
Zeit,  
Die ihrer Wünsche goldenes Ziel verkannt.  
Vertrau von neuem Dich dem Leben an  
Und tauche in die bunten Wogen ein.  
Vergiss den grauen Strand, der Dich  
betrog,  
Und suche dort nach neuen Blüten, wo  
Der blasse Herbst Dir einst die Sehnsucht  
stahl.

## HEXE CARMEN

Deine Küsse sind lauter Wunder  
Und eine sprühende Flamme Dein Wort,  
Und die Liebe Deiner Arme  
Hebt meine Seele, dass Gott erbarme,  
Über die Täler der Erde fort.

Deine Brüste sind schimmernde Schwäne,  
Und wie die Sünde funkelt Dein Haar.  
In Deinen Augen lag nie eine Träne,  
Aber der flammende Biss Deiner Zähne  
Zeigt mir, dass ich Dein Liebster war.

## AMPÁRO

Ampáro, Deine zarten Glieder haben nun  
Mich ganz von meinen ernstesten Zielen  
fortgelenkt.

Ich bin voll töriger Lust, und ungeduldig  
pocht

Das Herz der goldenen Stunde zu, die Dich  
mir bringt.

Durch jede Dämmerung sehe ich Deinen  
Arm

Den weissen, glänzen, und mein Lächeln  
gilt nur Dir,

Aragonesa. Denn was meinen Tag erhellt  
Und diesen Nächten silberne Sterne giebt,  
bist Du.

Ich will vergessen, was mein Streben erst  
geführt,

Und Dich nur denken, die der Zartheit  
Wunder ist,

Ampáro.

## JUANA

Die schlanken Mädchen mit den  
Tamburinen  
Und Kastagnetten funkelten im Tanz.  
Es flüsterten die süßen Mandolinen,  
Und tausend Sterne, die durchs Dunkel  
schienen,  
Beschütteten das Tal mit holdem Glanz.

Und, rote Rosen in den schwarzen Haaren,  
Das bleichste Kind an des Duero Strand,  
Gabst Du mir fern den bunten  
Tänzerscharen  
Die leisen Hände, die wie Märchen waren,  
Und sahst mit Lächeln in Dein  
Heimatland.

## AN PEPITO DE SALA

Lass die Freunde Manzanilla trinken.  
Komm, wir wollen unsere Gäulchen satteln  
Und hinauf nach Albacete jagen,  
Wo die weisse Catalina wohnt.  
Catalina, die wir beide lieben,  
Deren Augen so berückend glänzen  
Und die Keinem als uns beiden ihre  
Süssen, vielbegehrten Lippen schenkt.  
Ihre Lippen. Aber weiter nichts.

Komm, Pepito. Auf der Mancha liegen  
Mondesschimmer, die den Weg uns  
weisen,  
Und dort oben fern am Horizonte  
Seh ich Catalinas Häuschen schimmern.  
Lass uns jagen und das Blut uns stillen,  
Sattle schnell und wirf die Flinte um!

Lass die Freunde ihre Lieder singen  
Und die süsse Manzanilla trinken —  
Unsern Lippen winkt ein süsserer Wein.

So. Die Zügel locker! Los, Pepito!  
Ola Hé!

## AUF ROSITAS HÄNDE

Deine weissen Hände liebe ich so,  
Wenn sie müde Dir im Schosse ruhn  
Und der volle Mond durch die Gardinen  
Sie mit seinem milden Glanz umfließt.  
Niederknieen möchte ich vor Dir,  
Reizende Madonna, und das Haupt  
Tief auf Deinen Schoss herniederbeugen  
Und die feinen, blassen Hände küssen.

O mein Gott, was würden Deine Augen  
Staunen da, und in dem zarten Brüstchen  
Das erregte Herz vor Schrecken pochen.  
Denn Du bist noch ganz ein Kind, dem  
Leben

Weit entfernt, und kennst Dich selbst noch  
nicht.

Darf ich Deine Hände drum nicht küssen,  
Deine Hände, die ich lächelnd liebe,  
Will ich doch davon den Blick nicht  
wenden,

Wenn sie müde Dir im Schosse ruhn  
Und der volle Mond durch die Gardinen  
Sie mit seinem milden Glanz umfließt.

## MÄDCHEN IN VALLADOLID

Sprich weiter, Du, ich muss Dir lauschen:  
Von Deinen roten Lippen fallen  
Die Worte wie ein Märchenlallen,  
Wie frommer Sehnsucht Grüssetauschen.  
Du sprichst so schön wie ich noch keine  
Aus Deiner Schwestern Kreis vernahm,  
Mir ist als ob im Sternenscheine  
Durch silberne, beglänzte Haine  
Ein klingend Wunder zu mir kam.





A LOS DIAS PASADOS

## WUNSCH IN DER DÄMMERUNG

Die Wälder winkten rötlich im  
Abendschein  
Von allen Hügeln nieder ins blaue Tal.  
Die Quellen rauschten ihrer Lieder  
Zarteste durch die Dämmerungen.

Wir wanderten in schimmerndem  
Birkenhain  
Auf längst vergessenen Pfaden dem  
goldenen Licht  
Langsam entgegen. Deine Augen  
Waren wie liebliche Kinderträume.

Da sprachst Du leise, während ein Raunen  
sich  
Zu unsern Häupten in dem Gezweig erhob:  
›O wenn jetzt rote Rosen, Liebster,  
Leuchtend aus meinem Haar  
erblühten‹.

## BLAUE AUGEN

An die deutschen Madonnen mit  
    aschblondem Haar  
Lass ich nicht ab, unter Palmen und  
    Pinien zu denken.

Die spanischen Frauen können mir  
    niemals schenken,  
Was mein Verlangen in der Heimat war.

Wer hat mich je wie meine Lolita so heiss,  
So wild geküsst unter nordischem  
    Mondenschimmer?

Aber im Tiefen denke ich immer:  
O Du, wären Deine Augen blau und Deine  
    bronzenen Arme weiss.

¡mentira, mentira!

## BARCELONA

In den mondbeglänzten Talen  
Meiner Heimat wandern jetzt  
Junge Burschen, junge Mädchen,  
Alte Liebeslieder singend,  
Auf den abendlichen Wiesen  
Vor dem Dorf dem Flusse zu.  
Aus dem Rasen steigen weiche  
Düfte auf. Die Linden blühen.  
Und von drüben aus dem tiefen  
Grunde kommt das sehnsuchtsvolle  
Rauschen einer alten Mühle.

Dass ich auch noch einmal so mit  
Der Geliebten meiner Jugend  
Durch die heimatlichen Felder  
Wandern dürfte, reine Worte  
Auf den Lippen, und im Herzen  
Eine ritterheilige Treue.

O wo sind die frommen Tage?  
Fern der Heimat blick ich hoch von  
Meinem südlichen Balkone

Auf das sternensäte  
Mittelmeer. Zu meinen Füßen  
Klimpert eine Mandoline,  
Näselt eine Klarinette,  
Und auf jenem Hügel heben  
Sich die ragenden Cypressen  
Düster von dem Himmel ab.  
Gleich wird sich die Türe öffnen  
Und herein in Silberflittern  
Wird mein spanisch Liebchen tanzen,  
Wird mir um den Nacken fliegen  
Und mit heißen Lippen fragen:  
Dime, me amas todavía?  
Und dann wird sie küssen, küssen,  
Wie ein deutsches Mädchen niemals  
Wagen würde mich zu küssen,  
Und dann werden wir hinabgehn  
Und an dem Lampion-bekränzten  
Hafen den Bolero tanzen.

Aber beim Bolerotanz  
Werde ich die mondbeglänzten  
Tale meiner Heimat sehen,  
Werde eines Mühlbachs tiefes  
Brausen hören, und beim Klappern  
Von Lolitas Kastagnetten  
Wird mir sein wie Wälderrauschen  
Und wie Nachtigallenlieder.

## ERINNERUNG AN FLORENZ

Die weissen Lilien Deiner Schönheit, Ma  
Dolce,  
Liessen mich niederknieen in Anbetung,  
Um den Saum Deines Purpurkleides,  
Göttin, zu küssen.

Die weissen Lilien Deiner Schönheit, Ma  
Dolce,  
Sind nun das Sehnen meiner grauen  
Nordlandstage. Sag, wo fang ich  
Dein Lächeln wieder?

Die weissen Lilien Deiner Schönheit, Ma  
Dolce,  
Such ich vergebens auf allen Pfaden.  
Siehe, ich weine nach Dir im Schauen  
Lorenzo Lottos.

## CONCERT

Der Valencianer mit der Hirtenflöte  
Kam Lieder spielen, die wie Heimweh  
klangen.

Ich stand im Glanz der letzten Abendröte,  
Und um mich war des Frühlings  
Rosenprangen.

Da sie dann starben, die verzagten Lieder,  
So seltsam, wie von krankem Mund  
gesungen,

Da fielen Blüten, die noch kaum  
entsprungen,

Dem Valencianer auf die Locken nieder.

So zog er tiefer in die Dämmerungen.



# LIEBESNACHT

Die weissen Schwäne schliefen schon  
Unter den Brücken im Park.  
Die Julinacht war wunderbarer  
Herzbetörender Dünfte voll.

Der Park lag ganz in Finsternis gehüllt.  
Nur die Marmorbilder hatten  
Sanften Glanz, und aus den ewigen Höhen  
Kam ein Leuchten sehnsuchtsblasser  
Sterne.

Ich sah durch einer Ulme stilles Laub  
Das Fenster schimmern, wo ein junges  
Herz  
Glückzitternd sich bereitete. Das Licht  
erlosch,  
Und suchende Schritte klangen auf dem  
Kies.

O Jugend! Jugend! Unsere junge Lust  
War ungestümer als die Sommernacht.

Die weissen Schwäne fuhren aus dem  
Schlaf empor  
Und sahn uns mit verträumten Augen  
lange nach.

## EINE VERLORENE

Wir sprachen von des Sommers Rosen  
    schon,  
Da doch noch erster Frühling um uns war.  
Wir sahen Kränze schon in unseren  
    Locken,  
Und noch war kaum das erste junge Blatt  
Ans Licht gedrungen. Das ist nun vorbei.  
Es blüht und glänzt und duftet überall.  
Die Nachtigall, die wir so sehr ersehnt,  
Singt jede Nacht. Doch singt sie nichts als  
    Qual  
Und Qual und Qual. Du bist — ich weiss  
    nicht wo.  
Die Nacht geht kalt. Ich wünsche mir den  
    Tod.  
Den Tod.

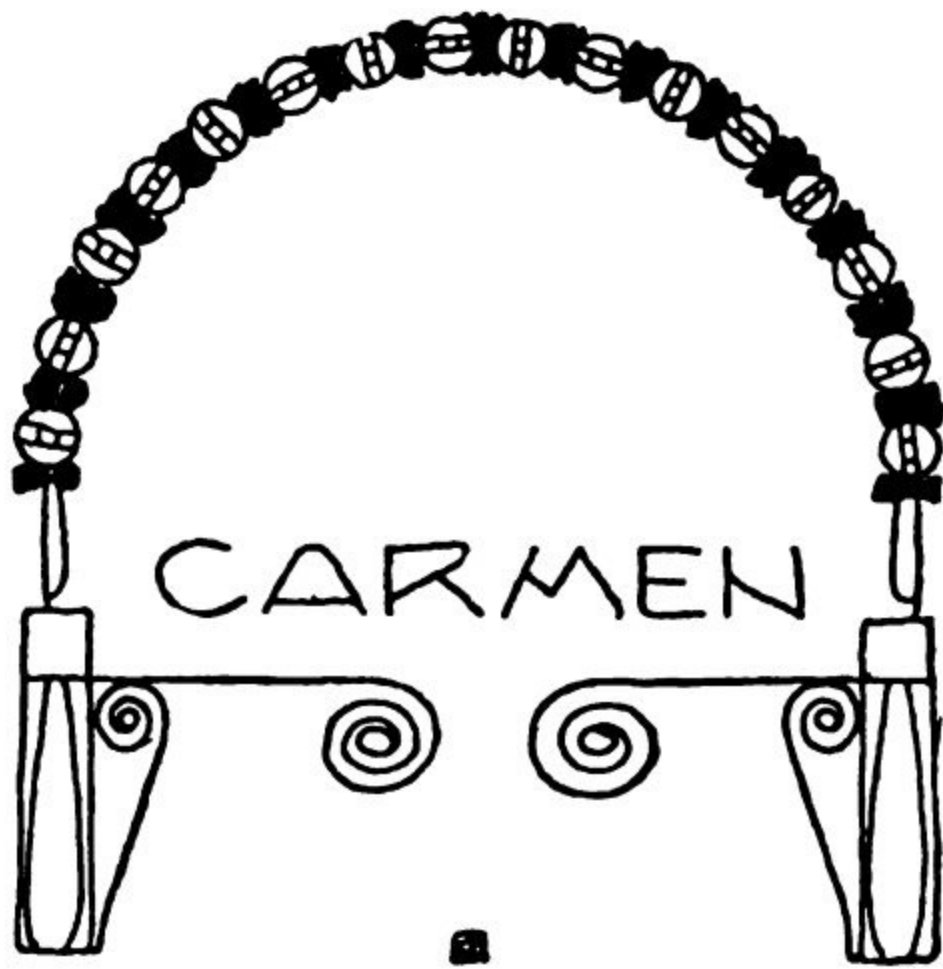
# KÄTHE

EIN LETZTES

Wird die Erinnerung zur Plage,  
So flieht die Hoffnung nachthinein.  
Die Krone dieser Erdentage  
Ist lächelndes Verlorensein.

## SONNENUNTERGANG

Sie sah den Frühling noch. Aus Süden  
kamen  
Die Schwäne wieder, neuen Blüten zu.  
Sie hörte noch das Brausen in der Luft  
Und fühlte wie die Erde überall  
In neuen Farben neue Wunder schuf.  
Die Menschen lachten. Doch sie wusste  
wohl,  
Dass ihr dies bunte Leben nicht mehr galt.  
Sie schloss die Augen vor dem Lichte zu  
Und senkte ihren müden, blassen Kopf  
Tief in die Kissen, tief, und weinte lang  
Und ging hinüber mit des Tages Schein.



DEN ROSEN IN DEINEM HAAR

## I.

Ein Schloss auf weisser Düne überm Meer  
Möcht ich für Dich und Deine Schönheit  
gründen.

Wenn an den hellen Abenden dann still  
Der Mond heraufkommt und die Sterne  
blühn,

Will ich auf den Balkon Dich führen, und  
Du wirst Dich wundern, wie das Meer zur  
Nacht

Ein Märchen ist, von dem die Welt nichts  
weiss,

Und wie die Brandung Lieder hat, die nur  
So Sehrende verstehn wie Du und ich.

Ein Schloss auf weisser Düne überm Meer  
Möcht ich für Dich und Deine Schönheit  
gründen,  
Geliebte.



## II.

Die weisse Linie Deines Armes folgt  
Mir überall, wo nur mein Traum erwacht.

Ich sitze allein auf nächtlichem Balkon  
Am Schreibtisch, den der Wirtin Kind bei  
Tag

Hinausgerückt, und von der Lampe fällt  
Der sanfte Schein auf Bücher und Papier,  
Die warten, warten — ach, wie lange  
schon?

Ich lehne weit rücküber, träge, lass'  
Der Cigarette duftige Wölkchen in  
Den Abend gehn und träume glücklich zu  
Den Sternen auf, und da ich gerade mir  
Das flimmernde Gestirn enträtseln will,  
Das dort zur Seite jener Pinie steht,  
Taucht aus der Feme ewigem Silberlicht  
Mit holdem Lächeln Deines Armes Bleich  
Und winkt in meiner Sehnsucht  
blühenden Hain  
Und lässt mich fühlen, dass ich einsam  
bin.

Die weisse Linie Deines Armes folgt  
Mir überall, wo nur mein Traum erwacht.

### III.

O Du mein Märchen. Sag, wie soll ich nun  
Aus diesem goldbeglänzten Land den Weg  
In meine Heimat finden? Fern von Dir  
Werd ich doch immer Deine Schönheit nur  
Und Deiner Liebe goldenes Lächeln sehn,  
Und meine Tage werden lichtlos sein  
Und heimbegehren nach der blühenden  
Zeit,  
Da noch Dein Arm an meinem Nacken  
hing  
Und meine seligen Finger sich am Spiel  
Mit Deines Haares nächtigem Glanz  
erfreut.

#### IV.

Wir sassen auf den Polstern, zündeten  
Die Cigaretten an, die Du bei Tag  
Aus duftendem Cubanerkraut gedreht,  
Und schauten so, indem wir an die Wand,  
Die Kühlung spendende, zurück uns  
    lehnten,  
Dem bunten Spiel der silbernen Wölkchen  
    zu.  
Die eine Deiner weissen Hände lag  
Auf meiner Schulter wie ein guter Traum.  
Die Fenster standen auf. Fern,  
    märchenfern  
Erklang das Lied der Sterne durch die  
    Nacht.

V.

Nun lass uns durch des Abends roten  
Schein

Entgegen dem Gebirge wandern, wo  
Die Gipfel, von dem letzten Licht bestrahlt,  
Gleich Kronen glänzen, die der Tag sich  
schuf.

Hörst Du das Rauschen von dem fernen  
Strand ?

Das ist das Meer. Die blassen Hügel dort  
Sind Weingelände, süßen Reichtums voll,  
Und jene Gärten in dem goldenen Schein,  
Der Rosen Heimat, senden uns den Duft,  
In dem wir lächelnd atmen, Du und ich.

Lehn dichter nun Dein Haupt an meine  
Brust,  
Und lass die Fluten Deines dunkeln Haars,  
Des wunderweichen, meiner Hand zum  
Spiel.

Dein schönes Auge wende dort hinauf,  
Wo des Gebirges goldene Gipfel stehn,  
Und wandle still und denke nur an das,

Was Dich beglückt und unserer Sehnsucht  
blüht

Und köstlich ist wie jene Kronen da,  
Die sich des Abends letztes Leuchten  
schuf.

## VI.

Die Stunden, bleicher Engel meiner Liebe,  
Die mir das Märchen Deiner Gunst  
    beschert,  
Sind wie ein Traum aus dem entlegenen  
    Land,  
Da rote Rosen in den Feldern blühn  
Und sich im Mondlicht leise der Gesang  
Vom Glück erhebt, den noch kein Mensch  
    vernahm.

Der Tag ist grau. Doch wenn der Abend  
    naht  
Und mir die Leuchte Deiner Schönheit  
    winkt,  
So will das Leben, dem ich einst so gram,  
Mir hold erscheinen wie ein Frühlingshain,  
Aus dessen lieblich blühender Dämmerung  
    mich  
Das milde Glänzen Deiner weissen Hand  
Zu unserer Sehnsucht goldenen Beeten  
    ruft.

## VII.

Lass mich die schönsten der Gardenien in  
Dein Haar,  
Geliebte, winden. Lass mich diesen Shawl  
Aus roter Seide um die Brust Dir tun,  
Dass Deine bleiche Stirn noch bleicher sei.  
So wollen wir aus unserem blühenden  
Hain  
Flüsternd hinab zum grossen Meere gehn,  
Wo auf dem feuchten Sand der Untergang  
Der Sonne liegt. Wenn uns die  
Dämmerung dann  
Umschatten wird und auf dem Meer die  
Segel  
Zur Küste lenken, wo der Hafen winkt,  
Wollen auch wir, der Stunde froh, und  
reich  
An lachenden Wünschen, langsam durch  
des Hains  
Verschwiegenges Dunkel dem vertrauten  
Haus  
Entgegenschreiten, unser Glück nur noch  
Empfinden und der kommenden  
Maiennacht  
Zärtliche Schönheit.



## VIII.

Sieh nun das Meer: Wie sich der  
Niedergang  
Der Sonne spiegelt auf der heiligen Bahn.  
Hier schwimmen Rosen, die der Himmel  
schuf,  
Und dort die Wogen sind ein Purpurkleid,  
Stolz eingerahmt von goldenem Brokat.  
Da drüben aber, wo der Abend kommt  
Auf dunkeln Flügeln, winkt der  
Felsensaum  
Von Spaniens Küste, die Dir Heimat ist.

Dorthin lenkt unseres Fahrzeugs weisser  
Bug  
Und rauscht und reisst die bunten Wasser  
auf,  
Und wenn der erste Stern am Horizont  
Erbühen wird, so wird uns schon daheim  
Sein Grüßen treffen, hinterm Lärm der  
Stadt,  
In unserem Garten, wo die Rosen blühen,  
Aus deren Reich die schönste heut zur  
Nacht  
Im Golde Deiner Locken sterben soll.

## IX.

So lass mich, Carmen. So. Die Lippen  
sanft  
Auf Deines Nackens nächtigen Schnee  
geneigt,  
Und lass mich fühlen mit geschlossenem  
Aug,  
Wie meine Stirn Dein seidenes Haar  
berührt  
Und Deine Arme um den Hals mir ruhn.  
So bin ich weit auf einem seligen Strand,  
Da Rosen blühn und gute Sterne sind,  
Und lausche lächelnd Deines Blutes Klang,  
Das warm und tief Dir in den Adern rollt  
Und mir erzählt wie Deine Sehnsucht  
fromm.  
So will ich bleiben bis der holde Schlaf  
Mir seinen Trank aus silberner Schale  
schenkt  
Und mich hinwegführt in sein stilles Reich,  
Wo mir im Traum Dein Lächeln neu  
ersteht.

So lass mich, Carmen. So. Die Lippen  
sanft  
Auf Deines Nackens nächtigen Schnee  
geneigt,  
Und lass mich fühlen mit geschlossenem  
Aug,  
Wie meine Stirn Dein seidenes Haar  
berührt  
Und Deine Arme um den Hals mir ruhn.

## X.

Lass uns nicht denken, dass die Zeit sich  
naht,  
Wo mir Dein Auge nicht mehr schimmern  
soll.

Tu rote Rosen in Dein dunkles Haar  
Und schmeichle mir die Falten von der  
Stirn,

Die von der Zukunft Schatten träumen, da  
Ich in der Heimat nie mehr diesen Glanz  
Deiner geliebten Schultern fühlen soll  
Und auch den Duft nicht dieser Rosen, die  
Zur Nacht in Deinen seidenen Flechten  
blühen.

## XI.

Wann einst im Abendrot, von Duft und  
Mai

Gesegnet, Du die Pfade wieder gehst  
Zu jenen Hügeln, die uns heilig sind,  
Pflück eine rote Rose dann am Hag  
Und lass sie sanft in Deinen Fingern ruhn,  
Und wenn der letzte Glanz am Himmel  
stirbt,

Wirf weit sie in den Abend, hellen Augs,  
Blick' ihrem Fall im jungen Feld nicht  
nach,

Und wende Dich und stimm ein fröhlich  
Lied

Vom fliehenden Leben an.



AN HEINRICH VOGELER-WORPSWEDE

## AUF JENEN TEICHEN . . .

Auf jenen Teichen in den fernen Wäldern,  
Von denen Keiner weiss, wie tief sie sind,  
Giebt es noch Blüten, die den Träumen  
gleich  
Nur leben, wenn der Mond am Himmel  
steht  
Und sterben mit des Tages erstem Schein.  
Dort ist die Heimat jener Sehnsucht, die  
Mit ihren tiefen Wünschen nur bei Nacht  
Im Mondlicht sich den Erdgeborenen naht.  
Und trifft sie Dich, so wird Dein Auge gross  
Und lenkt erstaunt zu den Gestirnen auf,  
Und ein Verlangen braust in Dir empor  
Nach einer Schönheit, wundervoll und  
weit,  
Gehütet fern in einem heiligen Land,  
Gleich jenen Blüten auf den Teichen, die  
So märchentief sind, dass es Niemand  
weiss.



# LÄUTERUNG

In blassen Marmorschalen, die gleich  
    Meteoren  
Die Nacht durchglänzten, stand ein Leben  
auf,  
Das drängte zu des Glückes goldenen  
    Toren  
Und ward so stark wie der Gestirne Lauf,  
Und ward so tief wie der Gestirne Ferne  
Und hüllte sich in nichts als Strahlen ein:  
Es war ein Haschen wundersamer Sterne  
In eines Himmels wundersamem Schein.

Das Ringen aus den blauen Einsamkeiten  
Zog alle Keime aus verworrener Tiefe.  
Die Träume mussten sich zur Tat bereiten,  
Und doch war Jedem, dass er selig  
    schliefe.  
Der Frieden wurde nicht mehr  
    preisgegeben,  
Die Grosse Stille ward das Grosse Sein:  
Ein endlos Blühen schritt das neue Leben  
In eines Himmels wundersamem Schein.

Es stand die Welt in Strahlen amethysten,  
Aus allen Augen leuchtete die Kraft.  
Verlangen regte sich in allen Brüsten  
Nach jener Freiheit, die das Höchste  
schafft.

In jungen Händen bildeten sich Welten,  
Der Sturm der Kraft schnob unsre Tage  
rein:

Nun schläft die Sehnsucht bei den  
Lichtgezeiten

In eines Himmels wundersamem Schein.

## DIE PRINZESSIN SPRICHT:

Ich bin ein Königskind im Atlaskleide  
Und weiss es sicher, dass mein Liebster  
nah.

Ich habe schon mein güldenes  
Brautgeschmeide  
Zur Nacht gesehn, und auch der Kranz  
war da.

Er hatte aber keine Myrtenblüten,  
Es waren Blüten gleich dem Abendschein.  
Da die so rot im tiefen Dunkel glühten,  
Da bangte mich. Was wollen rote Blüten  
Im Brautkranz eines Königskindes sein?

## FREUND DES FRÜHLINGS

Dein Auge funkelte, da Du den Glanz  
Der über Nacht geborenen Blüten sich  
Im Frühwind schaukeln sahst. Du hobst  
den Arm  
Und wiesest in das Land und sprachst vom  
Mai,  
Leise, mit einem Leuchten um den Mund,  
Wie man vom schönen Haar geliebter  
Frau  
Und seinem Duft spricht. Dann, mit  
schnellem Schritt,  
Tratest Du zu mir, legtest Deinen Arm  
In meinen, zogst mich fort und flüsterst:  
»Komm, wir sind jung. Der Frühling will  
uns krönen.  
Er ist ein Traumbild, das uns lieb  
hat. Komm.«

# MAI

Die blassen Violinen  
Füllen den ganzen Garten.  
Vom Mond beschienen  
Warten  
Tausend blühende Träume  
Auf die Morgenstunden.  
Alle, alle Bäume  
Haben die tiefsten Träume  
Immer im Mai gefunden.

## VERTRAUEN

Vor Kränzen, die mit rotem Blut  
Gezeichnet sind, soll mir nicht bangen.  
Wenn erst das Schiff im Hafen ruht,  
Wird auch der Abend still und gut  
Und reich an schönen Sternen prangen.

# FRÜHLING

Nun wollen wir tief in den Frühling  
wandern

Und Blüten brechen an allen Wegen  
Und wollen auf unsere jungen Locken  
Sonnendurchwobene Kränze legen.

Kommt aber der Abend, so wollen mit  
leisen

Stimmen wir in die Dämmerung singen,  
Dass uns unsere frommen Lieder  
Tief in die Gärten der Sterne bringen.

Da warten Frauen, uns zu begrüßen,  
Mit lachenden Augen und glänzenden  
Haaren.

In ihren weissen Armen werden  
Wir alle Wunder, alle Wunder  
Des heiligen Frühlings erfahren.

## ANDRÉE MARSEILLAISE

Dein Mund ist so müde. Du musst so viel  
singen,  
Und immer nur für die fremden Leute.  
Dein Leben hat nur das brausende Heute  
Und weiss nicht, wie soll ihm das Morgen  
gelingen.

Deine Hände aber sind kränklich und  
klagen,  
Und in Deinen Augen liegt viel zu viel  
Glanz:  
Sie suchen sich matt nach den  
schimmernden Tagen,  
Zu denen Dich einst Deine Sehnsucht  
getragen,  
Die längst nun gestorben bei Singen und  
Tanz.



# CARPE DIEM

AN FRITZ METTE

Geniesse, Herz, die Stunde, die verblüht,  
Und denke nicht an das begrabene Glück.  
Lass auch der Zukunft graue Schatten  
ruhn.

Es sind ja Schatten. Nur die Stunde lebt.  
Die goldene Lust der schnellen Gegenwart  
Pflücke mit Lachen. Dieses Lebens Wert  
Schliesst sich der Sehnsucht, die dem  
Licht vertraut,  
Mit strahlenden Türen auf . . .

## EINSAM

Das Haus im Grunde, wo der silberne  
Bach  
Über die roten Felsen springt und sich,  
Von tausend Krokuskelchen bunt, die Au  
Den Hang emporhebt bis zum Waldgebiet,  
Ist meines Frühlings heimatliches Schloss.  
Dort wohnt, was vor der Welt ich noch  
bewahrt  
An Wünschen und an lärmgemiedenem  
Glanz,  
Und blüht mir lächelnd in das tauige Licht  
Des Morgens und erfüllt den  
schimmernden Tag  
Und lässt mein Träumen in besterter  
Nacht  
Beim Klang der Wälder hell und heiter  
sein;  
Und was die Menschen lockt und selig  
macht,  
Liegt weit hinter den Bergen. Die sind  
hoch.

Das Haus im Grunde, wo der silberne  
Bach

Mit Raunen über die roten Felsen springt,  
Ist meines Frühlings heimatliches Schloss.

## KURZER GLANZ

Nun kam der erste Stern ans Licht  
Und war so süß und flimmerte.  
Doch wo mein Garten schimmerte,  
Da waren die Wolken viel zu dicht.

Die Wolken hüllten das Sternbild ein,  
Das trübte sich schnell und verendete.  
Die tiefe Nacht brach neu herein  
Und die brausende Sehnsucht im Verein,  
Die Alles, Alles wendete.

# HERBSTWUNSCH

Im letzten Schimmer sprach der Freund  
des Mai:  
Der dämmernden Verheissung will ich  
gerne  
Die Früchte schenken und die frommen  
Sterne,  
Und alle Schmerzen ziehn mir lind vorbei.

Zu des Beginnens kieselbuntem Strand  
Möcht ich gesegnet durch die Blüten  
schreiten  
Von meinen Bergen, wo geliebte Weiten  
Sich auftun in das abendliche Land.

# DAS MÄDCHEN IN DER NACHT

AN LEO PROCHOWNIK

Sie kann nicht schlafen. Und sie kann  
nicht schlafen  
Und kann nicht. Und die Nacht hat keinen  
Stern,  
Und alle, alle Sehnsucht sank ins Grab.  
Die alten Bäume in dem Garten stehn  
Tiefschwarz und schweigend. Nicht einmal  
der Ruf  
Der Eule geistert. Nur das Leben fließt,  
Fließt immerzu: das Einzige, was lebt.

Das Bett brennt so. Sie wirft die Decke auf  
Und lauscht ins Dunkel. Und ihr Aug ist  
gross,  
Und bebend lauscht das ganze  
Körperchen,  
Das weisse. Und sie presst die Hände fest,  
Fest auf das schmale Brüstchen, das so  
pocht,  
Und weiss nicht, was die schwarze Nacht  
ihr will.

Ihr Auge glänzt nicht. Nur ihr Atem geht  
Und ganz weit draussen irgendwo ein  
Kaiser  
Mit einem Schwerte, das im Mondlicht  
blitzt . . .

Es ist geschehn. Das blasse Kind neigt  
müd  
Und matt ihr weisses Elfenköpfchen mit  
Dem Goldhaar, das die jungen Schultern  
deckt,  
Ins Kissen nieder, weiss nicht, was  
geschah,  
Weiss gar nicht, was geschah, und weint  
und weint . . .

# FRIEDEN

Von den blühenden Gestaden  
Kommt ein heimatlicher Schimmer.  
Freude blüht auf vielen Pfaden,  
Doch das Sehnen rastet nimmer.  
Von der Feste Prunk und Glänzen  
Wurde Deine Seele still:  
O sie ahnt, was nach den Tänzen  
Ihrer Andacht frommen will.

Zeige die Heimat ihr . . .



## UNRUHIGE STUNDE

Nachts über die Wiesen, die Erlen entlang,  
Geht ein Gesang, geht ein Gesang,  
Der ist wie stilles Weinen.  
Der ist wie ein tiefes Klagegedicht,  
Das aus dem ärmsten Herzen bricht —  
Armes Herze, was weinst Du so?

Die Nebel ziehn übers blasse Land.  
Was wird mir die Stunde so wohlbekannt  
Und die fernen, verlorenen Töne?  
Was schlägt meine Brust so lauten Schlag?  
Die Nacht ist lang. Kurz ist der Tag —  
Armes Herze, was weinst Du so?

## BLASSE KIND

Du zartes Kind mit den schimmernden  
Locken,  
Sage, aus welchem Lande Du kamst?  
Deine Augen sind so erschrocken:  
Denken sie noch an die rufenden Glocken,  
Die Du zur Nacht im Traume vernahmst?

Sprich, Deine Wangen sind bleich wie die  
Sterne,  
Will Deinem Frühling die Sehnsucht  
fehlen?  
Gieb mir die Hand. In der silbernen Ferne  
Duftet ein Garten: da will ich Dir gerne  
Von den Wundern des Lebens erzählen.

# KRONEN

Die wilden Wälder brausten so,  
Und drüber lagen goldene Sterne.  
Es ward ein Singen irgendwo,  
Das klang nicht süß und klang nicht froh  
Und rang sich durch die Ferne:

Es schlafen gar goldene Kronen  
In einem tiefen Hain.  
Da, wo die stillen Träume wohnen  
Der Herzen, die von Königskronen  
Nichts wissen als den Schein.

Wo sind die Fürstenknaben  
In seidenem Purpurkleid,  
Die noch keine Krone haben?  
Versäumen sie denn die Zeit?

Die Kronen werden den Glanz verlieren,  
Wenn die Prinzen nicht kommen.  
Blonde, blonde Locken zieren,  
Aber nicht den Glanz verlieren  
Will den Kronen frommen.

Es schlafen gar goldene Kronen  
In einem tiefen Hain.  
Wer weiss die jungen Prinzen wohnen?  
Wer führt sie zu den stolzen Kronen  
Und lässt ihr Sehnen selig sein?

## DAS STREBEN IN DER STILLE

Von den Bergen kommt das Licht,  
Aus den Talen steigt der Frieden.  
Tage, die dem Glück beschieden,  
Keimen in der Stille.

Zu dem jubelnden Verzicht  
Drängt der tatenfrohe Wille.  
Laute Stunden wirken nicht:

Kraft, die aus Entsagung bricht,  
Ist der Grosse Inselfrieden.

## JUGEND

Freunde, wir wollen die Zukunft vergessen  
Und singen mit schönen Frauen im Mai  
Und glauben unter schwarzen Cypressen,  
Dass unsere Jugend ewig sei.

## BLOSOMI

Meine Insel mit dem seltenen Namen  
Ist die feinste in den goldenen Fernen.  
Schwäne, die aus blühenden Landen  
kamen,  
Trugen mich zu ihren milden Sternen.

Was im bunten Leben ich verloren,  
Lassen ihre Gärten mich vergessen.  
Gnade — raunen ihre Sykomoren,  
Frieden — ihre heiligen Cypressen.

Und die Gärten blühen mir allein,  
Euch bleibt meine Insel eine Sage.  
Ich will einsam und verborgen sein  
Und vergessen Eure lauten Tage,

Die so märchenfern von meinem Blosomi.

## VERKLUNGENES LIED

In den Abend klang ein Lied,  
Das zur Heimat dringen wollte.  
Doch es hatte müde Schwingen,  
Und die Heimat war so fern  
Hinter langen Hügelketten,  
Wo es keine Sonne gab.  
In den Abend klang ein Lied  
Und erlosch in Schmerz und Sehnen.  
Und die wundervollen Laute,  
Die zur Heimat dringen wollten,  
Sind verloren und vergessen.



## GESICHT

Nun kommen die Kinder herbeigezogen  
Und klagen uns an mit verweinten Augen:  
Was habt Ihr uns um die Sehnsucht  
betrogen?  
So will uns das Leben nicht taugen.

Wir senken jammernd die müden Stirnen  
Und verhalten uns kaum das Weinen.  
Wir fluchen uns und den süßen Dirnen  
O — über die armen Kleinen . . .

# BÖSE NACHT

In der blauen Mondnacht,  
Da das Korn so schwül und schweigend  
stand,  
In der blauen Mondnacht  
War es nicht gut auf der Erde.

Fuhr es stossend den Wald entlang.  
Standen die Uhren auf einmal still.  
Surrte es durch das Feld so schrill  
Wie Sensen- und Sichelklang.

Löschten die Sterne aus.  
Um mein stilles Haus  
Ein Huschen und Haschen und Kichern  
und Lachen.  
Jäh tät ich aufwachen  
Und hatte Furcht. Und schlief nicht ein  
Bis zum Morgenschein.

In der blauen Mondnacht,  
Da das Korn so schwül und schweigend  
stand,

In der blauen Mondnacht  
War es nicht gut auf der Erde.

## EINE ROSE

Wem soll ich diese Rose schenken?  
Den Händen einer jungen Frau?  
Soll ich damit die Brust bedenken  
Des springenden Mädchens auf der Au?  
Soll ich sie in den Abend werfen,  
Tief in der Sonne letzte Glut?  
Soll ich sie den geliebten Haaren  
Der Schwester in der Heimat wahren,  
Die meiner Sehnsucht frommstes Gut?  
Ich will sie in den Händen halten  
Und wandern bis ich müde bin  
Nach Norden zu, in einen Garten,  
Wo alte Träume auf mich warten  
Und eine blonde Königin.

## FRÜHLINGS ENDE

Des Lenzes Wunder wollen langsam  
    schwinden,  
Es sterben schon die ersten Blüten wieder.  
Wir dürfen uns nun vollere Kränze winden,  
Doch ohne Veilchenduft und ohne Flieder.  
Noch sind die Nächte kühl. Doch in den  
    Zweigen  
Klagt schon die Nachtigall ihr wehstes  
    Lied,  
Und morgen schon kann uns der Garten  
    zeigen,  
Dass nun der Frühling in die Heimat  
    schied.

## AUF DEM PALATIN

Die blauen Berge meiner Jugend  
Ragten, in lieblichen Glanz gehüllt,  
Da ich allein in fremden Landen lag,  
Durch die winkende Ferne auf.

O wie die Sehnsucht da mein Herz ergriff  
Und nichts als Flügel dachte und  
    Sturmesflug  
Den schimmernden Heimatgärten zu,  
Die ich als Kind mit lachendem Sinn  
    durchflog.

Du heiliges Blütenland, das meine  
    Unschuld sah,  
Hast all mein Wehe nun wieder aufgerührt.  
Ich sehe die blauen Berge im Dämmerlicht  
Und Friedensglanz — und darf dem Glanz  
    nicht nach.

Ich breite wünschend beide Arme aus —  
O hätt ich jetzt das zärtliche Heimatglück  
Der ersten Jugend. Vater . . . Mutter . . .  
O wie ich einsam bin . . .

## AN HEINRICH VOGELER-WORPSWEDE

Die alten Märchen leben noch. Zwar nicht  
In dieser Welt. Im Traum, weisst Du, im  
Traum . . .

Wir wollen uns das Leben einen Traum  
Sein lassen, einen fernen, tiefen Traum,  
Denn, ach, die Märchen sind so  
wunderschön.

## SPRUCH

Seid getrost. In Nacht und Wehnis  
Badet sich die Seele rein.  
Hinter Eurer Kraft Geschehnis  
Muss der Grosse Frieden sein.



## SELIGE STADT

An dem Saum der letzten Seen  
Türmt sich eine weisse Stadt.  
Purpurbunte Fahnen wehen,  
Und die weichsten Lieder gehen,  
Die das Glück geboren hat.

Alle Glocken sind Gebete  
Und die Schmerzen fremd und weit.  
Rosen zieren alle Beete,  
Und die Menschen trinken Lethe,  
Lächelnd über Traum und Zeit . . .

## ABEND

Die Kinder wandern in die Abendröte  
Und flechten Rosen in ihr blondes Haar,  
Und aus dem Tal die letzte Hirtenflöte  
Kommt durch die Felder  
märchenwunderbar.

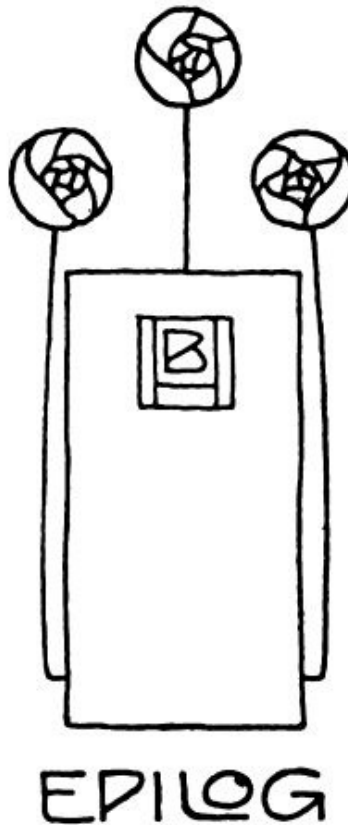
Die Kleinen suchen ihre frommsten Lieder  
Und schreiten so beseligt wie im Traum,  
Und von dem Himmel steigt ein Frieden  
nieder,  
Und wie im Wunder prangen Busch und  
Baum.

Und aus dem Abend wird ein Stern  
geboren,  
Der klingt so seltsam durch den  
Silberschein  
Von Sagen, die den Menschen längst  
verloren —  
Und all die Kleinen spitzen ihre Ohren  
Und lassen ihre holden Lieder sein.

## RITT DURCHS LEBEN

Ein Reiter, der vor Tau und Tag  
Die Strasse liebte, zog ich aus,  
Und meine Hände hielten kaum  
Die Zügel an dem Sattelknopf,  
Und meine Stute schnob vor Lust  
Und dämmte ihrer Füße Sturm  
Mit Mühe nur. Ich jubelte,  
Und schlummernd lag das Leben da . . .

Am hohen Mittag kehr ich heim,  
In wundervollem Sonnenlicht,  
Ein Reiter, der die Freiheit sich  
Gleich Blüten in die Locken wand,  
Und meine Hände halten kaum  
Die Zügel an dem Sattelknopf,  
Und lachend spring ich ab vom Gaul,  
Und leuchtend liegt das Leben da . . .



Die zarten Blumen in meinem lieblichen  
Garten

Blühen durch den Frühling wie  
verschwiegene Träume.

Siehe, der Mond kost die beglänzten  
Räume

Mit tauigen Händen, die duftenden Beete  
zu warten.

Wie nun die Leuchtkäfer wandern und aus  
dem tiefen

Buschwerk die Nachtigall ihre bräutlichen  
Lieder

In die Nacht ergiesst: da kommen wieder  
All die verrauchten Tage, die so lange  
schliefen.

Das Verlangen — o weit, weit in das  
Branden und Brauen  
Der Welt steht wieder auf und lässt mich  
verzagen.

Und mitten in meinen köstlichen  
deutschen Tagen  
Wein' ich nach Rom und Paris und  
Andalusiens Frauen.